

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

343 (12.12.1943)

Der Almanach erscheint fünf wöchentlich als Monatsheft...

Der Almanach

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlagsbüro: Bertoldstraße 57 u. 58, Freiburg...

Nur Europäer werden das neue Europa gestalten

Der Kampf wird auf dem Schlachtfeld entschieden - Europa und Ostasien unerschütterlich miteinander verbunden - Reichsaußenminister von Ribbentrop sprach zum zweiten Jahrestag des Dreimächtepaktes

Berlin, 11. Dezember.

Anlässlich des zweiten Jahrestages des Abschlusses des Waffenbündnisses zwischen Deutschland, Japan und Italien...

dem Deutschland, Japan und Italien sich durch einen feierlichen Bündnisvertrag zu einer Kampf- und Schicksalsgemeinschaft...

Der Kaiserlich-japanische Botschafter Oshima bekundete Japans Entschlossenheit, in untrennbarer Verbundenheit mit Deutschland und Italien die Waffen nicht eher niederzulegen...

Staatsminister Meißner kennzeichnete die Bedeutung des 11. Dezember 1941, an dem...

restages des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses über den Großdeutschen Rundfunk...

Heute am 2. Jahrestag des Abschlusses des deutsch-italienisch-japanischen Militärabkommens...

Der Jahrestag steht im Zeichen erbitterter Kampfhandlungen in Europa und in Ostasien auf allen Fronten zu Lande, zur See und in der Luft...

lassen, das in seinen gigantischen Ausmaßen in der Kriegsgeschichte ohnegleichen steht in diesen Befestigungen aber steht eine Truppe, die mit fanatischem Kampfesifer nur auf den Augenblick wartet...



„Das ist ja schöner als in der Eisenbahn!“

Sand in die Augen

Keine, — Moskau orthodoxer Bauerzungen, der Metropolit Sergius, hat bereits eine ins Museum überetzte Neugierde erlebt...

Um was es dabei in Wirklichkeit geht, zeigte die unverblödete Forderung des nun in Kairo stationierten Oberbolschewiken Dimitroff...

Die Rede von Ribbentrop

Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop sprach am Samstagabend aus Anlaß der zweiten Wiederkehr des Jah-

Nirgends erschüttert

Wenn wir auf die Ereignisse des letzten Jahres des Dreimächtepaktes zurückblicken, so sind sie gekennzeichnet von den kühnen Anstrengungen der gemeinsamen Feinde...

Im Osten steht die deutsche Wehrmacht nach den planmäßigen strategischen Frontverrückungen als ein undurchdringlicher Wall von Stahl und Eisen...

Im Süden hat der in der Geschichte ohne Beispiel bestehende Verrat des italienischen Ex-Königs...

geändert war, ganz andere Resultate erzielt, als unsere Feinde erwartet hatten. Während diese gehofft hatten, durch den Verrat Japans...

Um die Zweite Front Seit einiger Zeit wird nun von unseren Feinden in einer sich immer steigenden Tonart der kommende große Schlag gegen den europäischen Westen...

Die Führung der deutschen Wehrmacht läßt dieses hysterische Gerede jüdischer internationaler Skribenten...

Schwächezeichen!

Von Dr. KARL GOEBEL

Es war vor wenigen Tagen, als der Reichspropagandachef Dr. Dietrich auf der Kriegsjahrestagung der deutschen Presse...

unter diesem Gesichtswinkel läßt man die Reaktion im Lager unserer Gegner auf sich einwirken, so ist tatsächlich zu erkennen, daß die faulen Ergebnisse...

Glaube auch keiner, daß etwa die wahnwitzigen Terrorverbrechen auf Berlin oder andere deutsche Städte ein Beweis der Stärke wären!

Unvermindert heftige Kämpfe

Erbitterte Abwehr südwestlich Kremenchug - In Süditalien lebhafter

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Kertsch nahmen deutsche und rumänische Truppen im Angriff eine weitere beherrschende Höhe...

Die wechselvollen Abwehrkämpfe südwestlich Kremenchug dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Zahlreiche feindliche Panzer wurden abgeschossen...

feindliche Angriffsstärke gestern schwächer. Einige Ortschaften wurden im Angriff genommen, Gefangene und Beute erbeutet...

Die im mittleren Frontabschnitt eingesetzte pommerisch-mecklenburgische 292. Infanterie-Division unter Generalmajor John und die schlesische 5. Panzerdivision unter Generalmajor Decker...

An der süditalienischen Front kam es bei reifer Artillerie- und Fliegerfähigkeit nur im Abschnitt südwestlich Venafro und an der adriatischen Küste zu lebhafteren Kämpfen...

Von feindlichen Flugzeugen, die am Tage gegen das holländisch-deutsche Grenzgebiet und in der vergangenen Nacht gegen Westdeutschland vorstießen...

Deutsche Fliegerverbände griffen in der Nacht zum 11. Dezember Ziele in Südostengland an.

Neue Träger des Eichenlaub Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dezember.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Herbert Gille...

Die Weltverbrecher des Westens und Ostens möchten gerne um diese Entscheidung herumkommen...

Die Weltverbrecher des Westens und Ostens möchten gerne um diese Entscheidung herumkommen. Vor allem aber England glaubt immer noch sein kostbares Blut sparen zu können...

Die Weltverbrecher des Westens und Ostens möchten gerne um diese Entscheidung herumkommen. Vor allem aber gegen einen Geist, wie er unser Volk seit Jahrhunderten nicht be-

Waldarbeit für Tage und Feiertage

Gemeinschaftshilfe bei der Brennholzbeschaffung - Gesunde Waldarbeit für Städter

Grün und frostig meldet sich ein neuer Winter an. Eben haben die Freiburger, die jeden Morgen in Kappel und Kirchzarten zu ihrer Arbeit gehen, den „Höllentier“ verlassen. Vier Männer steigen im leichten Wagen zu. Drei von ihnen sind fremdvölkische Arbeitskräfte. Wie Hellebarde tragen sie die langgestielten Rindmesser der Waldarbeiter und in einem zierlichen Emailtopf ihr Mittagessen. Nur ihr Führer ist ein Schwarzwälder Holzhauer, ein schwelgerischer Mann.

„Sie machen doch Holz?“ packt ihn gleich ein Fabrikant an. Der Angesprochene nickt nur.

„Sagen Sie, warum gibt's denn kein Brennholz? Überall wird doch jetzt im Winter Holz geschlagen. Da muß doch etwas abfallen!“

Viele Hunderte, ja Tausende würden so fragen, und jeder Holzhauser müßte darauf antworten: „Wir haben keine Zeit, Brennholz zu schlagen.“

Holz ist ein unentbehrlicher Rohstoff im Kriege geworden, sogar ein Kraftstoff für die Holzgasgeneratoren. Wie jeder Rohstoff wird es in noch größeren Mengen als jemals zuvor gebraucht. Jeder Rest muß darum ausgenutzt werden — darum wandern auch die Abfälle der Sägereien schon lange in die Generatoren.

Nur der Waldarbeiter, der heute ein wirklicher Facharbeiter geworden ist, kann diese Rohstoffe Holz im Wald schlagen und aufbereiten. Hilfskräfte können ihm nur immer wertvolle Handiendienste leisten, abgesehen von einigen fremdvölkischen Waldarbeitern, die ihr Handwerk gelernt haben. Die Reiben unserer Waldarbeiter sind aber durch Einberufungen stark gelichtet worden, und die verbliebenen Alten leisten mit den Hilfskräften die ganze im Kriege verlangte Mehrarbeit, den Mehreinsatz, wie er auch für das kommende Forstjahr geboten ist. Die wenigen verbliebenen Holzschleifer sorgen im Schwarzwald für das oft gefährliche Heranbringen des Holzes.

Die unserem Walde verbliebenen Arbeitskräfte reichen gerade hin, das Aufbringensoll ganz oder nahezu ganz zu erreichen. Mit arbeitsparenden Methoden leisten sie heute mehr als zuvor — erst vor kurzem ergingen wieder entsprechende Anweisungen an Ort und Stelle. In steigendem Maße

würden tragbare Motorsägen eingesetzt, und in einigen Waldungen, beispielsweise im oberen Wiesental, wird heute das Starkholz mit elektrischen Motorsägen gefällt und aufbereitet — der Strom wird über bewegliche Leitungen von gemeindeeigenen Werken zugeleitet.

Trotz alledem kommen unsere Waldarbeiter in diesem Winter wohl kaum noch dazu, auch noch für das Brennholz zu sorgen.

Brennholz muß aber — das steht fest — beschafft werden, und es gibt in unseren Wäldern auch noch Holz genug, das nur für den Ofen taugt. Im Nadelwald fällt es allerdings nur in sehr geringen Mengen an, denn ein singenreifer gut gewachsener Stamm kann dort zu 90 und mehr Hektar stellen als Nutzholz ausgewertet werden. Anders ist es im Misch- und Laubwald und bei der Durchforstung der jungen Laub- und Nadelwaldbestände. Hier kann auch jeder der Holzhauserarbeit Unkundige, der nur eine Art zu handhaben versteht, nach Anweisung der forstlichen Betriebsbesitzer und -angestellten Brennholz aufbereiten und dabei den Waldarbeitern die Arbeit der Durchforstung abnehmen.

Während des Winters war es im Schwarzwald wie in der Rheinebene schon immer üblich, daß jeder sein Brennholz im eigenen Wald oder im Gemeinde- und Staatswald selbst schlug und aufbereitete. Im Kriege sind es ganze Dorfgemeinschaften

geworden, die an manchen Tagen mit Frauen und Kindern zum „Holzmachen“ in den Wald gehen. Einige Bredagsdörfer schlugen im vorigen Winter allein aus dem Freiburger Stadtwald 700 Stör Brennholz in gemeinschaftlicher Arbeit.

In verschiedenen Gemeinden des Schwarzwaldes wurden jetzt Holzwerbungstagen eingerichtet. Meist waren es die Ortsgruppen der NSDAP, die die Arbeitskräfte zu diesen „Holzsonntagen“ organisierten. Die in der Heimat verbliebenen Politischen Leiter und Angehörigen der Gliederungen zogen an Sonntagen geschlossen mit Axt und Säge in den Wald, um auch für die Kriegerfrauen und Kriegerwitwen und nun auch für die umquartierten Brennholz zu machen. In den meisten Fällen aber haben diese „Holzsonntage“ nicht ausgereicht, und jede fähige und im Winter freie Arbeitskraft auf dem Lande ist darum aufgerufen, jeden Wintertag zu diesem Zweck, um Brennholz zu beschaffen, für das der Waldarbeiter in diesem Winter nicht sorgen kann.

In einer Stadt wie Freiburg, in der die Brennholznot wegen des kaum mehr in Betracht kommenden Anfalls durch den normalen Holzeinschlag auch kaum erfolgreich kann, ist der Bedarf sehr groß geworden. Doch auch hier kann sich jeder, der eine Axt zu führen versteht, der Platz hat, um Holz zu lagern und trocken zu lassen und auch einen Wagen, um es heran-

zuführen, selbst helfen im Wege der Selbstaufbereitung. Im vorigen Winter haben Freiburger im Freiburger Stadtwald 700 Stör Brennholz auf diesem Wege geschlagen. Diese Selbstaufbereitung auf Anweisung jedes Forstwarts kann das ganze Jahr in den auszunüchtenden jungen Beständen oder an den Hiebplätzen, wo das unter 7 cm starke Reisig für die Selbstaufbereitung liegen gelassen wurde, unter- nommen werden.

Die Zeit des Bürgergehobolzes als Beheizung für Holmatreue — auch in der Freiburger Innenstadt haben noch sechs Familien und etwa über 300 in den Vororten solch alte Rechte — gehören vorläufig der Geschichte an. Die Stunde fordert Selbsthilfe, Gemeinschafts- und Nachbarschaftshilfe.



Im Bockwald führt die Motorsäge. Waldarbeit ist forschbar. Die Axt hat heute die tragbare Motorsäge abgelöst. Mehr denn je muß diese heute die tragbare Motorsäge abgelöst werden. Mehr denn je muß diese heute die tragbare Motorsäge abgelöst werden. Mehr denn je muß diese heute die tragbare Motorsäge abgelöst werden.

Ehrung für Paul Uhliruth

Ehrenmitglied des Koch-Institutes

Ans Anlaß der Feier des 100. Geburtstages Robert Kochs am 11. Dezember 1943 hat der Reichsminister des Innern folgende Forscher auf Grund ihrer Verdienste um die Erforschung und Bekämpfung übertragbarer Krankheiten zu Ehrenmitgliedern des Koch-Institutes, Reichsanstalt zur Bekämpfung der übertragbaren Krankheiten ernannt:

1. Professor Dr. med. Paul Uhliruth, Geheimarzt, Regierungsarzt, Hygienisches Institut der Universität Freiburg, der emeritierte

Bakteriologe und Hygieniker der Freiburger Universität und hervorragende, erfolgreiche Forscher, selbst Schüler Robert Kochs. 2. Professor Dr. med. Bernhard Müllers, Oberregierungsarzt und Mitglied des Reichsgesundheitsamtes in Berlin. 3. Professor Dr. med. Wilhelm Rimpau, Direktor der Bakteriologischen Untersuchungsanstalt in München. 4. Professor Dr. med. Hermann Niesener, Tierärztliche Hochschule Hannover. 5. Professor Dr. med. Karl Kalk, Direktor des Hygienischen Institutes in München. 6. Professor Dr. med. Georg Besian, Direktor der Universitäts-Kinderklinik in Berlin. 7. Professor Dr. med. Hans Kleinschmidt, Direktor der Universitäts-Kinderklinik in Köln-Lindenthal. 8. Professor Dr.

med. Gerhard Domagk, I. G. Werk Wuppertal-Elberfeld. 9. Professor Dr. med. Johannes Kalle, Direktor des Staatlichen Medizinischen Untersuchungsamtes in Breslau.

Reisegenehmigung zu Weihnachten

Wie schon bekanntgegeben, soll zu Weihnachten vor allem der Besuch der Angehörigen der umquartierten Volksgenossen gesichert werden. Zu diesem Zweck wird ein Genehmigungsverfahren durchgeführt. Genehmigungsfrei sind nur die Reisen in Personenzügen bis zu der Entfernung von 100 Kilometern sowie Fahrten auf den Ausweis für Schwerverkranzte und mit Wehrmachtsfahrchein. Alle anderen Reisen sind genehmigungspflichtig.

1. Für Dienst-, Geschäfts- und Berufsreisen gilt die Bescheinigung der eigenen Behörde oder Firma, die von der übergeordneten Organisation (Handelskammer, Ärztekammer u. a.) gegengezeichnet werden muß.

2. Reisen zu persönlichen Zwecken: Handelt es sich um den Besuch der aus luftgefährdeten Gebieten umgesiedelten Volksgenossen, die zu einem gemeinsamen Haushalt gehören, so erfolgt die Reisegenehmigung durch Bestätigung der NSV, auf vorgeschriebenem Antrag. Besuch der getrennt lebenden Ehegatten durch Dienstverpflichtung, Umwidmung der Betriebe, Reiseerlaubnis von Schülern, Studenten, bei Hochzeiten,

Krankheits- und Trauerfällen wird bei polizeilicher Bestätigung der verschiedenen Wohnorte der zu einem Haushalt gehörenden Personen, gegeben bzw. unter Vorlage des zu benötigenden ärztlichen Zeugnisses. Die ausgestellten Bescheinigungen berechtigen zum Lösen der Fahrkarte nur für die angegebene Strecke. Nähere Einzelheiten sind dem Anzeigenteil zu entnehmen.

Äpfel im Winterhalbjahr

Der Reichsernährungsminister hat die Verteilung von Äpfeln im Winterhalbjahr 1943/44 in einem Erlass geregelt. Für die Verteilung stehen etwas größere Mengen als im Vorjahr zur Verfügung, wofür allerdings Äpfel aus wahrscheinlich ausfallen werden. Zunächst sollen im ganzen Reich jedem Verbraucher mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Selbstversorger zu Weihnachten ein halbes Kilo Äpfel zugewiesen werden. Im übrigen wird bei der Apfelverteilung wieder die Bevölkerungskreise zunächst bedacht, die auf den Gemüß am dringendsten angewiesen sind. Soweit die übrige Bevölkerung berücksichtigt werden kann, bleibt es den Landesernährungsämtern überlassen, die Äpfel vor anderen an Personen über 65 Jahre auszugeben. Die technische Durchführung der Verteilung erfolgt durch örtliche Bekanntmachung der Ernährungsämter.

Klare Parolen für unsere Bauern

Weitere Intensivierung der Kriegserzeugungsschlacht - Der Beitrag des Bauern zum Sieg

In einer Landtagsrede sprach ein Minister, dem 4. Dezember, in Karlsruhe der Landesparlamentarier P. Engler. Er sprach zu den Vertretern der badischen Provinz. Seine grundsätzlichen Darlegungen enthalten wir nachfolgende Auszüge, die vor allem für die bäuerliche Bevölkerung von besonderer Bedeutung sind.

Dank der vorsorglichen Planungsarbeit der nationalsozialistischen Agrarpolitik und damit des Reichslandwirtschaftsministeriums ist der Einsatz unserer Landwirte und insbesondere der Bauern, ist es gelungen, während des Krieges, trotz der Mangel an Arbeitskräften, trotz der Einberufung zahlreicher Betriebsführer, die Friedensleistungen zu halten und sie teilweise sogar noch weiter zu steigern und die angloamerikanische Hungerblockade endgültig zu brechen. Unser Nahrungsraum gestattet uns heute wieder eine ausreichende Selbstversorgung mit Lebensmitteln, allerdings keineswegs eine Ernährung auf jede beliebige Weise. Ein Volk, das viel Fleisch, Fett und Eier verzehrt, braucht das Mehrfache an Nahrungsraum gegenüber einem Volk, das überwiegend vegetarisch lebt. Wir müssen daher unseren Hauptnahrungsbedarf bei dem beschränkten Raum, an dem wir bisher gebunden sind, durch pflanzliche Nahrungsmittel decken und dürfen für den Verbrauch tierischer Nahrungsmittel nur den Raum beanspruchen, der nach Deckung des Hauptnahrungsbedarfs mit pflanzlichen Nahrungsmitteln noch zur Verfügung steht. Hieraus ergeben sich die Grundforderungen der Erzeugungsschlacht:

1. Beibehaltung der Hackfruchtfläche. Wir erzielen durchschnittlich im Hackfruchtbau von der gleichen Fläche das Sechsfache an Nährwert für den Menschen, als auf dem Umweg über Futter und Tiermägen! Das muß Richtschnur sein.

Im Vordergrund steht die Kartoffel. Der Speisekartoffelverbrauch hat sich während des Krieges bereits verdoppelt. Die Kartoffel ist neben dem Brot Hauptnahrungsmittel, aber auch eines der wichtigsten Futtermittel und wertvollster Industriestoff.

Im ersten Weltkrieg sank die Kartoffelanbaufläche um 83 v. H. In diesem Weltkrieg aber nur um 5 v. H. In Baden hat die Frühkartoffelanbaufläche gegenüber 1939 um 21 v. H. zugenommen. So hat auch unser Gau wesentlich dazu beigetragen, die Lücke zwischen der alten und neuen Ernte schließen zu helfen. Weitere Leistungssteigerung aber ist unbedingt notwendig. Die jetzige nicht ganz befriedigende Ernte ist zurückzuführen auf die Folgen der Trockenheit im Spätsommer in den Hauptanbaugebieten. Erhöhte Abklärung und sparsamer Verbrauch müssen hier soweit als möglich den Ausgleich schaffen. Ein weiterer Ausgleich wird gegeben durch zusätzliche Zuteilung von Speiseerbsen und von Mehl, bzw. Brot.

2. Erhaltung der Brogetreidefläche. Brot ist die Grundlage unserer gesunden Ernährung. Wir haben durch die drei harten Frostwinter mit ihren großen Auswinterungsschäden schwere Rückschläge erlitten, und müßten daher auch auf Gerste als Brotmehl zurückgreifen, selbst auf Kosten der Futtergrundlage. In diesem Jahr haben wir aber wieder bei Brogetreide eine außerordentlich gute Ernte. Aufgabe der nächsten Abschalt der Erzeugungsschlacht ist es, die infolge der Frostwinter abgemunkene Anbaufläche wieder an den Vorkriegszustand heranzuführen. Auch in Baden und Elsass ist durch diese schweren Winter die Anbaufläche zurückgegangen, und zwar in Baden gegenüber 1939 um 16 v. H.

Hier muß sich unser Landvolk immer wieder der Aufgabe bewußt sein, denn Brot bildet die Grundlage der Ernährung für Front und Heimat!

3. Weitere Ausdehnung des Ölfruchtanbaues. Neben der Milchleistung ist das Ergebnis des Ölfruchtanbaues bestimmend für die Höhe der Fettration. Obwohl durch die strengen Winter der Bauer im Ölfruchtanbau starke Ausfälle hatte, ist er im letzten Jahr der gegebenen Parole wieder willig gefolgt und hat die Aussaatfläche für Winterraps und Rübren im Vergleich zu 1941 nochmals um 47 Prozent ausgeweitet. Im Vergleich zu 1940 sogar um 370 Prozent. In diesem Jahr ist eine nochmalige Ausweitung um 50 Prozent gefordert. In Baden wurde die Raps- und Rübrenanbaufläche gegenüber 1939 um 423 Prozent vermehrt und im Elsass gegenüber 1938 um 649 Prozent. Auch die Anbaufläche von Mohn wurde gegenüber 1938 in Baden um 206 gegenüber 1935 sogar um 834 v. H. erweitert.

4. Intensivierung des Gemüßanbaues. Zu den wichtigsten Feldfrüchten gehört neben Buttererzeugung 30 v. H. des Fettbedarfs deckt, sind es jetzt schon 60 Prozent.

Mit Befolgen der Parole zur Schließung der Fettlücke hat das Landvolk — und hier wiederum die Bäuerinnen, denn ihnen obliegt hier ein Großteil der Arbeit — mit dem höchsten Leistungsbeweis erbracht. Im vierten Kriegsjahr hat unsere Buttererzeugung den bisher höchsten Stand erreicht. Der Jahresmilchertrag je Kuh konnte seit Beginn der Erzeugungsschlacht um 7 v. H. vermehrt werden.

5. Erhaltung und weiterer Ausbau des Schweinebestandes. Trotz der Knappheit an Futtermitteln muß auch diese Aufgabe gemeistert werden, da das Schwein die Grundlage unserer Fleischversorgung bildet. Der zusätzliche Anbau von Zuckerrüben und die verstärkte Anschließung an alle wirtschaftstauglichen Futtermittel, erleichtert die Aufgaben.

Schon im Vorjahre hat sich am Oberrhein unser Landvolk auch dieser Parole willig und erfolgreich unterzogen. Der Bestand an Jungsauern in Baden hat gegen-

über 1942 eine Zunahme von 32 und im Elsass von 28 v. H. erfahren.

Kleinest ist aber der Wiederaufbau des Schweinebestandes durch die Klein- tierhaltung bedingt. Wir haben hier zweifelhafte Erscheinungen, die schärfstens bekämpft werden müssen.

Zur Erfüllung der Parolen der Erzeugungsschlacht ist die vollständige Erschließung der wirtschaftseigenen Kraftquelle notwendig. Die wichtigsten, stärksten und erfolgreichsten Möglichkeiten, die immer wieder herangestellt werden müssen, sind:

Sorgsamste Bodenbearbeitung, beste Pflege des wirtschaftseigenen Düngers, planmäßiger Saatgutwechsel, Erhaltung der Landeskulturanlagen, Eigenvermehrung von Futtermitteln, Maschinenbestände einsatzfähig erhalten, geschickte Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte, weitgehender Einsatz der Gemeindefortschritt und Nachbarschaftshilfe. Jeder muß wissen, warum es geht: Sicherung der Ernährung der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat!



Auf vorgeschobener Ebene der Bad. Landvolk hat seine Besten der Felder im Herbst und Winter an. Aufnahme: Archiv Landesregierung Baden.

über 1942 eine Zunahme von 32 und im Elsass von 28 v. H. erfahren. Kleinest ist aber der Wiederaufbau des Schweinebestandes durch die Klein- tierhaltung bedingt. Wir haben hier zweifelhafte Erscheinungen, die schärfstens bekämpft werden müssen. Zur Erfüllung der Parolen der Erzeugungsschlacht ist die vollständige Erschließung der wirtschaftseigenen Kraftquelle notwendig. Die wichtigsten, stärksten und erfolgreichsten Möglichkeiten, die immer wieder herangestellt werden müssen, sind: Sorgsamste Bodenbearbeitung, beste Pflege des wirtschaftseigenen Düngers, planmäßiger Saatgutwechsel, Erhaltung der Landeskulturanlagen, Eigenvermehrung von Futtermitteln, Maschinenbestände einsatzfähig erhalten, geschickte Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte, weitgehender Einsatz der Gemeindefortschritt und Nachbarschaftshilfe. Jeder muß wissen, warum es geht: Sicherung der Ernährung der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat!

über 1942 eine Zunahme von 32 und im Elsass von 28 v. H. erfahren. Kleinest ist aber der Wiederaufbau des Schweinebestandes durch die Klein- tierhaltung bedingt. Wir haben hier zweifelhafte Erscheinungen, die schärfstens bekämpft werden müssen. Zur Erfüllung der Parolen der Erzeugungsschlacht ist die vollständige Erschließung der wirtschaftseigenen Kraftquelle notwendig. Die wichtigsten, stärksten und erfolgreichsten Möglichkeiten, die immer wieder herangestellt werden müssen, sind: Sorgsamste Bodenbearbeitung, beste Pflege des wirtschaftseigenen Düngers, planmäßiger Saatgutwechsel, Erhaltung der Landeskulturanlagen, Eigenvermehrung von Futtermitteln, Maschinenbestände einsatzfähig erhalten, geschickte Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte, weitgehender Einsatz der Gemeindefortschritt und Nachbarschaftshilfe. Jeder muß wissen, warum es geht: Sicherung der Ernährung der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat!

über 1942 eine Zunahme von 32 und im Elsass von 28 v. H. erfahren. Kleinest ist aber der Wiederaufbau des Schweinebestandes durch die Klein- tierhaltung bedingt. Wir haben hier zweifelhafte Erscheinungen, die schärfstens bekämpft werden müssen. Zur Erfüllung der Parolen der Erzeugungsschlacht ist die vollständige Erschließung der wirtschaftseigenen Kraftquelle notwendig. Die wichtigsten, stärksten und erfolgreichsten Möglichkeiten, die immer wieder herangestellt werden müssen, sind: Sorgsamste Bodenbearbeitung, beste Pflege des wirtschaftseigenen Düngers, planmäßiger Saatgutwechsel, Erhaltung der Landeskulturanlagen, Eigenvermehrung von Futtermitteln, Maschinenbestände einsatzfähig erhalten, geschickte Ausnutzung der vorhandenen Arbeitskräfte, weitgehender Einsatz der Gemeindefortschritt und Nachbarschaftshilfe. Jeder muß wissen, warum es geht: Sicherung der Ernährung der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat!

Baden und Elsass

Spielplanänderung in Freiburg

Freiburg i. Br. Infolge weiterer Erkrankung muß die für Sonntag, 12. Dezember, angekündigte Vorstellung „Die kluge Wienerin“ ausfallen. An ihrer Stelle wird am 18. Uhr die Lehr-Operette „Der Graf von Luxemburg“ außer Miete wiederholt. Die Sonntag-Miete wird später nachgeholt.

Fünftzig Jahre Schklub Karlsruhe

Karlsruhe. Dieser Tage konnte der Schklub Karlsruhe sein 50jähriges Jubiläum feiern. Der Schklub Karlsruhe, heute der drittgrößte Schklub in Großdeutschland, folgte den ersten deutschen Gründungen im Jahre 1891 und der ersten badischen, die 1892 in Todman vor sich ging, 1893 schon sehr früh. Zu seinem Ehrenstag wurden dem Schklub herzliche Glückwünsche überbracht. Für den Reichs- und den Gau-Sportführer sprach der Gau-Schwartz im Schklub, Rittm. im Sportklub Karlsruhe Kreisportführer Professor Bender, namens der Stadt Ratsherr Lang. Sie alle hoben das zielbewusste, selbstlose Wirken des Vereins auf dem Gebiete der Körper- und Willensschulung gebührend hervor.

Von einem Verbrecher erschlagen

Karlsruhe. Im Keller des Hauses Jahrstraße 14 wurde die 53 Jahre alte Sekretärin Gertrud K. mit schweren Schädelverletzungen tot aufgefunden. Sie war mit einem Hammer erschlagen worden. Der Mörder ist Dittich. Er wird angeklagt, daß er den Keller mit Diebstahlsabdrücken betreten habe und dabei von der Ermordeten über- rascht worden ist.

Jubiläum eines „starken“ Mannes

Freiburg. Emil Borchardt, der vor Jahrzehnten in aller Welt bekannte Athlet, der um die Jahrhundertwende auf dem Gebiet der Athletik Triumphe feierte und als „stärkster Mann der Welt“ galt, vollendete in Freiburg sein 85. Lebensjahr. Borchardt genießt in dem ihm gehörenden Gasthof „Mohrshof“ am Markt sein Alter.

Seltenes Familienglück

Schutterwald. Vor dieser Tage die Familie Andreas Quert überrascht. Pünktlich führte das Schicksal im elterlichen Haus zusammen, drei Söhne und zwei Schwieger- söhne. Teils direkt von der Front, teils aus Garnison kommend, konnten sie sich nach längerer Zeit wieder die Hand zum Willkommen grüßen.

Der Tod auf den Schienen

Triberg. Auf der Bahnstrecke zwischen Gremelsbach und Triberg ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der Bahnarbeiter Georg Moser aus Gutach befand sich in privater Angelegenheit auf dem Wege nach Triberg. Er benutzte dazu den Bahnkörper. In der Nähe der Unfallstelle fuhr vor Moser ein Güterzug, so daß er die Strecke nicht übersehen konnte. In einer Kurve überschritt er den Bahnkörper. In diesem Augenblick kam aus der Gegenrichtung ein Zug, dessen Lokomotive Moser erfaßte und die

15 Meter hohe Böschung hinabschleuderte. Moser erlitt schwere Verletzungen, denen er erlag.

Kohlenoxydgasvergiftung

so. Tann. (Eigene Meldung.) In Stadteil Alt-Tann wurde das Ehepaar Domenico Foty und dessen 16jährige Tochter von ausströmendem Gasen eines schadhaften Ofens in ihrem Schlafzimmer überrascht und mußten in bedenklichem Zustande nach Mülhausen ins Hasenrain-Spital eingeliefert werden.

Aus den Nachbargauen

In die Falle gegangen. Mühlacker. Eine schon öfters verbestrafte Frau stahl ihrem Hauswirt fortgesetzt Wein aus dem Keller. Nachdem der Keller immer ordnungsgemäß verschlossen angebrochen wurde, kam der Geschädigte auf den Gedanken, zur Ermittlung des Täters eine elektrische Klingel nach seiner Wohnung einrichten zu lassen. Noch am gleichen Tage hatte sich sodann die Diebin „gemeldet“ und konnte somit gefaßt werden. Sie steht einer empfindlichen Strafe entgegen.

Städtische Bühnen Freiburg i. Br.

Wochenplan
Große Bühne: Sonntag, 12. Dezember, 18.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 19.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 20.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 21.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 22.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 23.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 24.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 25.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 26.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 27.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 28.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 29.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 30.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 31.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 32.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 33.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 34.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 35.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 36.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 37.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 38.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 39.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 40.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 41.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 42.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 43.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 44.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 45.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 46.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 47.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 48.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 49.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 50.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 51.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 52.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 53.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 54.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 55.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 56.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 57.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 58.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 59.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 60.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 61.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 62.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 63.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 64.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 65.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 66.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 67.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 68.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 69.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 70.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 71.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 72.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 73.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 74.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 75.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 76.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 77.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 78.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 79.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 80.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 81.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 82.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 83.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 84.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 85.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 86.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 87.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 88.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 89.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 90.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 91.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 92.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 93.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 94.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 95.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 96.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 97.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 98.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 99.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“, 100.30 Uhr: „Die Schöne und das Biest“.

Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Sonntag, den 12. Dezember: 8.00-8.30 Orgelkonzert von Bach, Mozart, Beethoven; 9.00-10.00 Musik zum Sonntag; 10.15-11.00 Von großer Vielfalt; 11.30-12.30 Opern- und Konzertmusik; 12.45-14.00 Das deutsche Volkstheater; 15.30-15.55 Walter Schickel: Sozialpolitik; 16.30-18.00 Märchenland; Die Prinzessin und der Schwendehändler; nach Grimm von Adnan; 18.00-18.30 Was sich Soldaten wünschen; 18.30-19.00 Konzert der Berliner Philharmoniker mit Weissenberg, Busch, Knapp, und Regel; Leitung: Eugen Jochum; 19.30 bis 20.30 Eine Stunde Zeitgeschichte; 20.15-20.30 Sesseln aus dem „Sesseln“-Klub; Leitung: Arthur Schnitzler; 20.30-21.00 Radio-Motivrevue - Deutschlandsendung; 8.30-10.00 „Unser Schatzkammer“, Sprecherin: Gertrud K. (Freiburg); 18.30-19.00 Bäuerliche Weisheit; 18.00-19.00 Kompositionen von Weissenberg; ab 20.15 siehe Reichsprogramm.

Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 12. bis 18. Dezember von 17.35 bis 7.41 Uhr in der Stadt Freiburg und im übrigen Verbreitungsgebiet.

Preben will ein Bild haben

Eine lustige Vor-Weihnachtsgeschichte von INGELISE TASTRUP

Preben und Hjördis waren verlobt, das heißt, so richtig verlobt waren sie nicht, es fehlte noch der Ring und die gedruckten Karten. Aber das sind ja Nebensächlichkeiten und Hjördis hatte Preben vorgeschlagen: „Du kaufst zu Weihnachten die Ringe, und ich lasse die Anzeigen drucken.“ Preben hatte zu diesem, für ihn ökonomisch nicht sehr vorteilhaften Vorschlag etwas matt gelächelt. Na, Strich darunter, Preben hatte die Ringe bestellt, in dem feinsten Juwelieregeschäft auf der Karl-Johann gatan in Oslo und Hjördis hatte nun schon zum fünften Mal den Entwurf für die Verlobungsanzeigen umgestoßen, aber bis Weihnachten wurde sie den Text schon zusammen haben ...

Pötzlich war Preben mit einem Weihnachtswunsch gekommen: „Ich will ein Bild von Dir haben, Hjördis, ein richtig schönes Foto, nicht so eine Amateuraufnahme! Ich will es auf meinen Schreibtisch stellen, da-

war entsprechend. Endlich kam Hjördis dran.

Hjördis setzte sich in den Sessel und legte das Gesicht in die eingeebneten Falten. Sie wollte fröhlich auf dem Bild aussehen, aber gleichzeitig intelligent, jung und kindlich, aber gleichzeitig auch würdig. Das Resultat dieser Bemühungen war eine Grimasse. „Bitte, seien Sie natürlich“, sagte der Fotograf, „nicht so kramphäufig lächeln! Wenden Sie die linke Seite dem Apparat zu!“ Die linke Seite ist natürlich die wenigst vorteilhafte, aber schließlich ist der Mann ja Fotograf. „Machen Sie die Schulter freilich“, sagte der Fotograf. „Nein“, entwortete Hjördis, „ich will ein anständiges Bild, es ist für meinen Verlobten, für den Schreibtisch — nicht fürs Badezimmer!“ Natürlich ist der Fotograf beleidigt. Stamm wickelt er Hjördis ein schwarzes Seldentuch um die Schulter. „Sehen Sie da oben den großen Nagel! Blicken Sie dorthin!“ Artig wandte Hjördis ihr Gesicht dem Nagel zu, schrag oben an der Decke. „Denken Sie an etwas Rührendes, an Ihr Kind...“ „Kind? Sie sind verheiratet! Ich bin Fräulein Hjördis Eriksson — ich habe kein Kind!“ Neue Schweißperlen traten dem Fotografen auf die Stirn. Drau-

Ben ging die Türklappe ununterbrochen, das Weihnachtsgeschäft blühte. „Es braucht ja nicht Ihr Kind zu sein! Denken Sie an einen kleinen Hund, der sich verlaufen hat!“ Hjördis stellte sich einen kleinen Hund vor, der an dem Nagel, auf den sie blicken sollte, baumelte. „Ja, ausgezeichnet so, bleiben Sie so! Der Ausdruck ist famos!“ Ein Scheinwerfer wird eingeschaltet und schneidet in die Augen. Hjördis blinzelte, aber sie dachte kramphäufig an den kleinen Hund — und an Preben, dem sie diese Qual verankte. „Und nun ein hübsches schelmisch!“ lockte der Fotograf. Hjördis fühlte sich als Schelm — aber gleichzeitig entdeckte sie, daß eine Masche in den neuen Seidenstrümpfen geplatzt war und mit Windeseile am Bein heruntertauchte. „Sehen Sie intelligent aus!“ Biehe der Fotograf, als Hjördis sich über den Strumpf beugte, aber das war natürlich zu viel verlangt bei einer Laufmasche in ganz neuen Strümpfen, die man nicht wieder kaufen konnte.

Die Glühlampen summten, es war unerträglich heiß. Hjördis hatte ungefähr alle Gefühlsmomente, die sie sich vorstellen konnte, absolviert, nun war sie ausgebrannt, wie ein erschöpfter Vulkan!

Zehn Tage lang wartet sie auf die Bilder, nun war es nur noch zwei Tage bis Weihnachten. Das Telefon klingelte: „Fräulein Eriksson, Hebes Fräulein Eriksson, ich muß Sie bitten, noch einmal zu kommen. Die Bilder sind verdorben worden, die Weih-

nachtshilfestschuld daran. Sie müssen vielmals entschuldigen, ich garantiere Ihnen die schönsten und besten Bilder, bitte kommen Sie heute nachmittags!“

Die Stimme des Fotografen war weich wie Samt, aber Hjördis warf den Hörer auf die Gabel. Kein Verurteilter muß zweimal eine Tortur durchgehen, sie hatte ihre „Strafe“ abgesehen! Nein, Preben, auch bei aller Liebe nicht!!

Aber Preben sollte sein Bild haben! Hjördis ging alsdann zum Bahnhof, steckte dort eine Münze in den Foto-Automaten, lächelte schadenfroh und holte sich fünf Minuten später die Fotografie ab. Sie hatte ihren alten Mantel an, das kleine, abgetragene Pelzmütchen und seit einer Woche war sie nicht mehr beim Friseur gewesen. „Preben hat es gewollt!“ sagte sie trotzig, „ich habe ja gesagt, ich will lieber zum Zahnarzt gehen!“ Sie öffnete das kleine



„Küvert, das der Foto-Automat ausgespuckt hatte. Ein süßes, fröhliches Mädchen lächelte ihr entgegen! Das beste Bild, das jemals von Hjördis Eriksson gemacht worden war! Für eine norwegische Krone — auf dem Bahnhof in Oslo! ...“

DER KINDHEIT ZAUBERRING

Von HERBERT LESTIBOUDOIS

Manchmal ist alles wie Traum —
Daß wir sind, Kind,
Gewesen sind,
Glauben wir kaum;
Denn immer freudiger wurden wir mit den Jahren
Dem, was wir früher waren.
Wer hört noch wie damals in Wäldern Stimmen
Das Märchen, wohin die Wolken schwimmen,
Und wie die Vögel mit Namen sich rufen,
Und welche Bienen die Berge erschufen.
Wer lauscht noch, wer fragt,
Was wohl der tausende Schmetterling
Zur Blüte sagt —?
Unter ging
In dunklen Wassern der Kindheit Zauberling —
Und war doch jeder ein Dichter,
Als seine Kinderreise zu blühen begann!
Aber wer sähe das heute noch an
Uns Nuschelglückler —?

mit ich Dich auch immer sehe, selbst wenn Du nicht da bist.“ Hjördis fand diesen Wunsch nicht unbegründet, aber sie mußte Preben wenigstens klar machen, was für ein Opfer es für sie bedeutete, zum Fotografen zu geben. „Die Leute meinen immer, daß Zahnarzt das Schlimmste sei, was einem begegnen kann, ich schwöre Dir, ich gehe tausendmal lieber zum Zahnarzt als zum Fotografen! Ich komme mir dort vor, wie ein Schmetterling, der auf eine Nadel gesteckt wird und den dann fremde Leute mit kalten Augen anstarren!“ Preben drückte Hjördis Arm. „Sei still, spiel gespielt Schmetterling für mich, es soll mein schönstes Weihnachtsgeschenk sein...“

Also, Preben soll sein Bild haben. Es war bitterkalt draußen, als Hjördis sich zu dem schweren Gang zum Fotografen entschlossen hatte. Selbstverständlich wurde ihre Nase sofort feuerrot. „Das wird süß aussehen auf dem Foto, alle roten Farben werden schwarz auf den Fotografien, das weiß ich noch aus der Schule, aber Prebens Wille geschieht...“

Hjördis ging zunächst einmal zum Friseur, wenn sie schon auf Prebens Schreibtisch stehen sollte, dann wenigstens odoriert. Natürlich war das Lieblingsfräulein, die einzige, die einen richtig frisieren konnte, besetzt, eine Sanatapsushilfe probierte ihre Fähigkeiten an Hjördis blondem Schoß. Das Resultat war niederschmetternd, der Scheitel sah nicht da, wo er sonst zu sitzen pflegte, Hjördis hatte das Gefühl, vollkommen schief zu stehen. Sie wappete sich mit eiserner Entschlossenheit. Der Fotograf hatte gesagt, daß sie ganz pünktlich sein müsse, in der Vorweihnachtszeit sei jede Sekunde besetzt. Als Hjördis zur bestellten Zeit kam, mußte sie doch noch eine Stunde warten, denn der Baby, das gerade fotografiert wurde, wollte nicht lachen — und das sollte es. Dem Fotografen stand der Schweiß auf der Stirn und seine Laune

WIR SINGEN ZUR WEIHNACHT



Auf, hallet euer Herz bereit

Auf, hallet euer Herz bereit
für einen neuen Morgen!
Noch wandeln wir in dunkler Zeit,
doch in der tiefsten Dunkelheit
liegt schon das Licht verborgen. ...

Die hohe Nacht ist nicht mehr fern,
in der uns Gott begegnet.
Von Himmel leuchtet Stern bei Stern,
das Leben keimt in Korn und Kern,
und Mütter gehn gesegnet. ...

Ein neuer Morgen bricht herein,
die dunkle Nacht muß scheitern.
Auf, grüßet laut den hellen Schein!
Das neue Jahr wird mit uns sein,
mit Müttern, Korn und Kindern. ...

Worte von Thilo Scheller, nach der Weise von Walter Raitz zu singen.

Taufahrt ins Unendliche

Roman der Heimats
von Hermine Maierheuser

Alle Rechte bei Karl H. Biederl Verlag, Wies.

7. Fortsetzung

„Manches verstehst du, Bob, alles verstehst du aber erst, wenn du selber Kinder hast.“ „Du hast ja auch keine Kinder, Onkel Manneberg!“ — „Was weißt denn du?“ Dies sagte der Maler in so drohlicher Verwülfung, daß Meerhard aufpassen mußte. Es klang wie ein Lachen der Verwülfung.

Manneberg versuchte, sich wieder zu fassen: „Bleib noch“, bat er, „ich hab deinen Eltern in die Hand versprochen, daß ich über dich wache, bis du ein Mann bist.“ — „Grad weil ich ein Mann bin, geh ich!“ klang es trotzig zurück.

Stundenlang noch kämpfte der Maler diesen Kampf. Schließlich sagte Meerhard auf alle Einwände nur noch: „Unterschreib den Schein!“ Es klang wie der Schrei eines Entkräfteten.

Da verlor der Maler Julius Manneberg seine letzte Fassung und seine schöne klassische Färbekunst, alle seine Dichter und Dichtersprüche halfen ihm nicht mehr. „Also denn in drei Teufels Namen!“ fluchte er und unterschrieb.

Meerhard umarmte ihn in wilder, rasselnder Freude und stürzte davon.

Die Sperrnacht

Kraniche fliegen beim Krillflug nach Süden mit langsamem Flügelschlag ins Binsenloch ein, und über dem Weidenstrich erheben sich nach kurzer Rast bunte Brandenten zum Weiterflug. Sie kamen von den Küsten der

Nord- und Ostsee, von dorthin, wo Meerhard Keesen zum bei Wind und Wetter auf einem Schulschiff der Marine das Segeln erlernte. Gundula Burgstetter schaute den Zugvögeln nach, als sie in erster Morgenfrüh nach Tiefburghafen zu dem Färbermeister Jakob Grünholzer ging, der schon seit Jahr und Tag die Kattune ins Geschäft im Hause zum Red lieferte. Jetzt wollte Gundula bei ihm das Handdrucken der Vorhänge und Bauerndecken lernen. Drei Tage in der Woche arbeitete sie bei dem Färber, die andere Zeit über half sie zu Hause, oder sie stand im Laden.

Bald nahte der Winter und die Sperrnacht. Sie schob den Riegel des Eises über alles Glöhen, Knospen und Blüten der freien Natur, auf daß glückliche Herzen das Glück des Herrens ersehnen und keine Frühlinge die Süde der Früchte gefährde.

Gundula schätzte neue Färbermodelle. Der knebelbärtige, butzelmännartige Meister lehrte sie diese Kunst mit harten, gelenkigen Fingern. Die entstandenen fliegende Kraniche und kleine Segelboote auf den Schmuckborten, und in der Dämmerung wurden die Muster lebendig. Man konnte mit ihnen davonfliegen, fortzuschwimmen, wohin man nur wollte, bis dorthin, wo Meerhard am Segel saß und seinen Körper vom Wetter hart wie Stahl hämmern ließ. Sobald aber die Dämmerung vom Schein der Lampen vertrieben wurde und die Farbflücke aus den Händen getilgt werden mußten, war dieser Zauber vorbei. Wenn die letzte Herbstsonne ihre Strahlenlichter über Land schickte, glühten die Pappeln am Rhein lohenden Hochzeitsfackeln, und im Hafen, dort, wo im Nachsommer das kleine Torpedoboot Anker geworfen hatte, lagen alsdann Schatten mit goldenen Rändern über den Wassern. Das Nachtlicht jedoch schwebten die Nebelfrauen empor beim Denken des Bienenweilers und über dem Strom. Sie kämpften mit der Flutheise, die sich nun und nimmer in die Aitwäseer bannen lassen will, trotzdem sie Nacht für Nacht in ihr massen Reich zurückgedrängt wird. Sie raufen um ihr verletzliches Recht, bis ihnen

der Eisreif ihre Schleier entzieht und diese über Acker, Wiesen, Bäume und Sträucher breitet, nachdem er ihnen Perlenkornschmuck eingefügt hat. Alsdann poliert der Nordwind aus den Winterdecken der Welt, und die Sperrnacht schiebt ihre Eisriegel über Gräben und über die Schleuse. Jetzt kann man mit den Schlittschuhen bis nach Tiefburghafen gleiten. Der Stahl ritzt die dunkelglatte Fläche, Wassergeräusen liegen in starren Wunderformen im gläsernen Sarg wie Prinzessin Schneewittchen. Die Sperrnacht schafft Spiegel für Sonne und Gestirne, alles, was Zeit zum Reifen braucht, hält den Atem an und träumt vom Frühling.

Meister Grünholzer lobte die Sperrnacht, endlich trug die Erde ihren Panzer, es gab darauf nichts mehr zu äckern und zu weckeln, jetzt durfte man drücken und haben nach Herzenslust. Jetzt wollte er seine gelehrte Schülerin zur Gesellen machen. Da fand er aber bei den Burgstetterleuten kein Gehör. Nein, a nein, die Tochter aus dem Haus zum Rad sollte nicht Färberin werden, sie sollte nur alles verstehen. Wenn man einen Laden hat, muß man heutzutage gewitzigt sein, so meinte die wendige Ratschreiberin. Gundel wird dem Geschäft einen neuen Schwung geben, sie kann gut rechnen und schreiben, sie prüft die Waren mit geschlossenen Augen auf Echtheit — das muß man können —, damit man auch etliches hinausloben kann, und sie hat die Fixigkeit, jede Ware, sei es Zimt oder Viehstark oder Ceylonte, genau aufs Gramm auszuwiegen. Auch das rechte Gefühl für Gewinn und Verlust hatte ihr die Mutter beigebracht. Sie konnte sich nicht genug tun, mit der Tochter alles „durchzuhebeln“ und ihr gewissenhafte Rechnungswiese und Treue überanzvertrautes Gut belubdeln, und sich über ihren Erfolg krönte ihre Mühe.

Um so handfester war ihr Zorn, als sich Gundula eines Tages zu ihrem Ungunsten verneigte und zwei Mark zu wenig heimbrachte. „Zwei Mark verleihtst du mir! Der Gewinn eines Tages!“ Die Ratschreiberin geriet in Wut. Der Pfläzer Zorn kam über

sie, ihre graublauen Augen funkelten, die Scheitellocken stoben aufwärts. So hatte Gundula die Mutter selten gesehen, eigentlich seit Jahren nicht mehr. Sie schürzte ein klein wenig die Lippen und ließ leise so etwas vernehmen wie „übertrieben“. Da verlor die Mutter die Besinnung, ihr guter Engel verließ die Stube, denn sie schlug das stolze Mädchen vom Haus zum Rad ins Gesicht.

Fahl wie Heriasche verließ Gundula die Stube. Der gute Engel der Mutter stand an der Tür und weinte und hob beschwichtigend die Hand. Gundula sah sie nicht. Sperrnacht war über ihrer Seele. Nie würde das auszuwachsen sein, nie!

Aber die Zeit geht mit sammetweichem Getrippel über geknickte Kinderherzen, wenn sie will, daß diese stark werden sollen auch im Ertragen von Unrecht. Eyvogt Kelchner mühte das Gehaben der Zeit und Arnold Burgstetter versuchte zart und unermüdlich, alles wieder ins Biel zu bringen. Es kam auch ins Biel, äußerlich wenigstens. Wenn aber die Sperrnacht den Weibchen des Herrens weichen würde, das wußte keiner.

„Es ist nur zu deinem Besten gewesen“, sagte die Mutter eines Abends, „ich mein es doch nir gut mit meinen Kindern. Strenge muß sein. Ohne Strenge verweichlicht die Jugend.“ — „Gegen die gerechte Strenge hat noch keiner bei uns aufgemerkt“, sagte Gundel halblaut.

Die Mutter starrte, schüttelte den Kopf und holte ihr Spinnrad herbei. „Komm, ich lehr dich spinnen! Bist ja doch mein Stolz, mußt die feinsten Fäden zuweg bringen, mußt alles von Grund und Boden aus lernen, fang bei mir mit grober Wolle an, die Eyvogt setzt dann allem die Krone auf, auch dem Spinnrad.“

Nun sah sich Gundula einem tückischen Spiel ausgesetzt, sobald ihr Fuß den Spinnradtritt berührte. Immer wieder verwirrte sich das Garn, es gab eine ganz flüchtige Schnur an Stelle eines feinen Fadens. Wer hätte das gedacht, daß Spinnen solch eine Kunst ist!

(Fortsetzung folgt.)

„Wir nehmen den Schnee durch...“

Eine bettore Dezemberplauderei von HEINZ SCHEIBENPFLUG

Die Welt ist ganz weiß geworden und ganz still. Wenn es schneit, dann ist es uns doch immer so, als ob dabei etwas ausgelöscht würde — die vielen Geräusche, die sonst das Leben selbst dort hat, wo es ganz leise abläuft, schwinden mit jeder Flacke, die sich weich und glitzernd auf den Boden legt, und alles wird anders. Die Welt ist in die eisige Hülle des Winters eingelaucht. Ob die Sonne wiederkommen wird? Der Himmel hängt tief und bleigrau über dem Land, daß man schier meint, er könnte nie wieder Licht spenden.

Aber wir wollen nicht verzagen, und wir wissen es ja auch: wir sind schon durch so viele Winter geschritten, und jeder fang damit an, daß es nicht und unaufhörlich schneit und die Sonne verging. Stets kam sie wieder, und selbst der Schnee ist wie verzaubert. Wenn es dann so ganz kalt ist, wenn klingender Frost auf dem Weg liegt und der Bergwald in tieflaue Schatten getaucht ist, dann gleißt und glitzert die weiße Pracht in der hellen Mittagssonne, und kein Sternchen verschwindet dabei!

Sie sind so seltsam, diese Sternchen, man kann sie so schön und gut betrachten, wenn sie auf deinem Haar liegen, auf deinem dunklen und wenn man dich ganz nahe hält, fest in den Armen. Dann kann man es sehen, was man in der Schule immer wieder erklärt bekam und bis zum Verdrill zeichnen mußte: daß es sechsstrahlige Gebilde sind, Kristalle aus Wasser. Fing es nicht in jedem Jahr so an, sobald es schneit? Dann wußten wir es auf dem Schulweg schon — heute werden die Schneeflocken „durchgenommen“. Und sie wurden es auch. Nur einmal habe ich eine Ausnahme erlebt, und sie ist wohl unan allen, die wir damals zusammen eine gerollte volle, weil „kriepsstark“ Klasse von recht beweglichen Buben waren, in Erinnerung geblieben. Es schneite, als wir zur Schule gingen, wir gähnten noch rasch einmal tief und sehnsüchtig, dann legten wir das Buch zurecht, mit der Abhandlung über das Thema „Es schneit“, und ein paar Vorsichtige ließen sich von den zeichnerkündigen Kameraden schon Schneeflocken auf Vorrat malen! Dann hörten wir die Klingel, die Tür ging auf, aber es kam nicht der Lehrer herein, sondern ein schlankes,

blondes Mädchen im schwarzen Kleid und der Oberlehrer dazu. Uns blieb das Herz stecken — da war also wieder eine Straftat fällig, und wer von uns hätte denn ein ganz reines Gewissen!

Doch der Oberlehrer blieb nicht lange. Dies set unsere Lehrerin, der Lehrer set zu den Soldaten gegangen, und wir sollten recht brav sein. Wir waren es, weil wir überrumpelt waren. Eben begannen wir uns zu sammeln und nachzudenken, was man nun anstellen könnte, da kam die zweite Überrumpelung „Kinder“, so klang es hell und klar aus dem Munde unseres „neuen Fräuleins“ — „Kinder, was ist denn heute draußen...?“ Aha — das Thema kannten wir. „Es schneit“ klang es im Chor. „Ja — und was wollen wir da machen, da es doch zum erstenmal heuer schneit!“ „Schneeflocken zeichnen“ kam die ordnungsgemäße Antwort von den Lippen der Bräutchen. Das „Fräulein“ aber lächelte: „Nein — da wollen wir hinaus gehen und eine feine Schneeballschlacht schlagen.“ Oh — das schien uns unfair. Unsere geheimsten Sehnsüchte zu wecken und uns dann doch mit trockener Wissenschaft zu ärgern. Doch die Lehrerin nahm den Mantel um, stieß die Tür auf und ließ uns antreten. So still ist auch nie eine Klasse durch den Flur gezogen, wie wir damals. Und auch auf dem Hof waren wir zuerst ganz schüchtern. Doch es gab sich bald! Ich erschrak freilich furchtbar, als plötzlich das Fenster der Kanzel aufging und der Herr Oberlehrer nachguckte, was hier denn geschehen sein könnte. Ob er die Lehrerin, die gute und liebe, am Ende gar strafen wollte? Ich nahm mir gleich vor, falls sie nachsitzen mußte, mit hier zu bleiben. Freilich und heimlich! Aber der gestrenge Herr Oberlehrer fragte, zwar etwas betreten, nur nach der Ursache dieser ganz unplanmäßigen Freiluftstunde. Und er bekam ein so nettes Lächeln und die Antwort: „Wir nehmen den Schnee durch, Herr Oberlehrer“, daß er plötzlich auch fast gelächelt hätte. Aber vor 56 Buben ging das ja nicht, das untergrub die Autorität. So machte er rasch das Fenster zu.

Die Lehrerin mußte nicht nachsitzen. Fast tat es mir leid, ich hätte damals so gerne aus Mitleid für sie geweint, und nun war ja kein Grund vorhanden. Ich kam erst später, viel später darauf, daß ich damals — und zwar zum erstenmal — verliebt war. Und nicht nur wegen der unterbliebenen Schneeflockenzeichner!

So also ist das mit dem Schnee, der heute fällt, und du siehst, es besteht kein Grund zu trüben Gedanken, wenn es nun auch erst wird mit dem Winter. Und morgen schon könnte ich dir zeigen, wie das Leben hier weiter geht. Da sind die Hoppelpoppen der Hasen im Schnee zu sehen und die

DIE KERZE

Langsam verweht sie sich in ihrem Licht
Die schlanken Kerze an dem Leuchterarm.
Der helle, dunkle Raum wird goldenwarm —
Sie aber stinkt — ein leuchtender Verzicht.

Und rings um sie weht eine Einsamkeit,
Die sich um ihre Blöße schützend stellt.
Der Flamme Wesen ist die andere Welt,
Verklärtes Leben, das der Schmerz geweiht.

Gertraud Albrecht.

feinen Trippelpuren der Mäuse, da stöhnt es von den Ästen, wenn die Eichhörnchen durchspringen und kann man das Wispern der Goldhähnchen hören und der kleinen Tannenweissen. Und im Fichtenbestand drüben, am steilen Berghang, da geht es lebhafter zu, als je im heißen Sommer: das ist ein Geflüge und ein Getöse, grau und gelb, braun und rot schimmert es auf, wenn die Kreuzschnäbel umherfliegen und die kleinen Samen aus den Zapfen holen, um damit die Jungen zu füttern. Denn die haben sie jetzt im Neste, jetzt, im Dezember und mitten im Schnee! Du siehst — das Leben geht weiter, und in ein paar Wochen schon hole ich dir die weißen Schneerosen von den Sonnenstellen in diesem Wald und schicke sie dir, damit du siehst, daß ich recht hatte: es wird ganz bestimmt wieder Frühling! Auch wenn es heute schneit und der Himmel ganz grau ist!

